

Erscheint
Dienstag und Freitag.

Redaktion:
Wiener Straße Nr. 72.

Expedition:
Rannhaus-Nr. 190.

Insertionsgebühren:
für die 2spaltige Zeile oder deren
Raum für 1 Mal 6 kr., 2 Mal
8 kr., 3 Mal 10 kr. Insertions-
stempel jedes Mal 30 kr.

TRIGLAV.

Abonnement für Laibach

ganzzährig 5 fl. — kr.
halbjährig 2 „ 50 „
vierteljährig 1 „ 25 „

Durch die Post

ganzzährig 6 fl. 40 kr.
halbjährig 3 „ 20 „
vierteljährig 1 „ 70 „

Einzeln Exemplare kosten 5 Kr

Zeitschrift für innerösterreichische Interessen.

Verlag und Druck von
J. Blasnik in Laibach.

(Manuscripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:
Eduard Pour.

II. Jahrgang.

Freitag, den 29. Juni 1866.

Nr. 52.

Die bevorstehenden Handelskammerwahlen!

Das k. k. Ministerium für Handel und Volkswirtschaft hat mittelst Erlasses vom 16. Mai l. J., Nr. 7930/551, aus dem Grunde mehrerer bei der Verfassung und Abgabe der Stimmzettel vorgekommenen Unregelmäßigkeiten die Vornahme einer neuen Ergänzungswahl für die Handels- und Gewerbekammer in Laibach angeordnet.

Aus diesem Anlasse haben wir in Nr. 41 dieses Blattes den Aufruf des Comité's der Fortschrittspartei reproduziert, und fordern nun noch einmal alle Wahlberechtigten auf, bei der großen Wichtigkeit der Handelskammerwahlen, ja gewiß sehr zahlreich sich zu betheiligen und genau nach der unten folgenden Kandidatenliste zu stimmen. Auch wollen alle Formlichkeiten genau beobachtet werden, von welchen die Gültigkeit der Wahlen bedingt ist. In dieser Richtung schreibt die Wahlkommission Folgendes vor:

Der Wahltag ist der 23. Juli 1866.

An diesem Tage werden Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr die Wahlen derjenigen Wähler, welche mündlich stimmen wollen, gegen Vorweisung der Legitimationskarten von der Wahlkommission (im Bureau der Handels- und Gewerbekammer, Spitalgasse Nr. 271 im ersten Stock) zu Protokoll genommen werden.

Diejenigen Wähler, welche schriftlich wählen wollen, haben den ausgefüllten, vom Wähler eigenhändig oder mit Kreuzzeichen und in diesem Falle von zwei schreibkundigen Zeugen, von einem derselben als Namensfertiger, zu unterfertigenden Wahlzettel längstens bis 26. Juli 1866 an das betreffende k. k. Steueramt, den Stadtmagistrat in Laibach oder an die k. k. Wahlkommission versiegelt eingehen zu machen.

Die k. k. Steuerämter, sowie der Stadtmagistrat in Laibach werden die dortamit eingegangenen Wahlzettel sofort an die k. k. Wahlkommission übermitteln.

Kandidatenliste.

Für die Handelssektion:

Mitglieder:

- Herr Josef Debevec, Handelsmann in Laibach,
" Johann Fabian, " " "
" Johann Jamšek, " " "
" Andreas Schreier, " " "

Ersatzmänner:

- Herr Johann Bed, Handelsmann in Laibach,
" Viktor Wutscher (Firma: Johann Ev. Wutscher), Handelsmann in Laibach.

Für die Gewerbesektion:

Mitglieder:

- Herr Franz Malli, Lederermeister in Laibach,
" Josef Schwentner, Schuhmacher in Laibach,
" Josef Strziba, Seifensieder in Laibach,
" Gustav Töniß, Zimmermeister in Laibach.

Ersatzmänner:

- Herr Paul Skala, Schmied in Laibach,
" Blasius Verhouc, Goldschläger in Laibach.

Für die Montansektion:

Ersatzmann:

- Herr Franz Kößman, Glasierer in Laibach.

Einige Ansichten bezüglich der Nationalitäten.

Auf dem Lande breiten sich oft vor unseren Blicken lieblich prangende Wiesen nach allen Seiten aus, uns in ihrem bunten Blumenschmucke gleichsam anlächelnd und die freundlichsten Grüße zunicke; wir sehen da Aecker und Saatfelder, die bei jedem Windhauche einem wogenden Meere gleichen, und den Besitzer ob der zu erwartenden reichlichen Ernte mit froher Hoffnung füllen; wir erblicken herrliche Obstgärten, deren Bäume die Last der Früchte kaum zu tragen vermögen, sehen schattenreiche Waldungen mit ihren mannigfaltigen Holzarten, Kirchen mit ihren in blaue Himmelshöhen ragenden Thürmen, und wieder mehr oder weniger anmutige Häuser und Wirthschaften als Wohnstätten des mit seiner Familie im Schweiß seines Angesichtes arbeitenden und sich abmühenden Landmannes.

Wandelten wir nun innerhalb der Grenzen dieses eben nur mit wenigen Zügen flüchtig gezeichneten Panorama's und es fielen einem unserer Mitpromenirenden ein, zu behaupten: die Wiese, die sich vor uns ausbreitet, sei keine Wiese, sondern ein Acker, und dies darum, weil auf

derselben mitten unter dem hohen und dichten Grase auch Weizenhalme zu erblicken sind; das Haus, das vor uns steht, sei kein Wohnhaus, sondern eine Fabrik, und dies darum, weil in der Wohnstube ein Spinnrad oder ein Weberstuhl zu sehen ist, und der vor uns sich hinziehende, zwar über und über aufgelockerte, aber nach Außen noch vollends leere Abergang sei ein wirklicher Wald, und dies wieder aus dem Grunde, weil das ganze Terrain, wie uns gesagt wurde, wirklich vor einiger Zeit mit Holzamen besät worden war; wenn es nun, sagen wir, einem unserer Mitpromenirenden so etwas zu behaupten einfiel, müßte man ihn nicht je nach Art und Beschaffenheit seiner Behauptung entweder für einen Spaßvogel, oder aber für einen originellen, aber gewiß lächerlichen Redehaber, oder aber gar für einen am Irrsinn Leidenden halten?

Daß die Wiese ein Acker, das Wohnhaus eine Fabrik, die angeführte, bis jetzt dem Anscheine nach noch leere Fläche ein sichtbarer Wald werde, ist absolut nothwendig die Summe aller jener charakteristischen Merkmale, die als Unterscheidungs- und Erkennungszeichen einer Person oder Sache wesentlich anleben. Die Wiese muß somit auf- und durchgeackert, das Wohnhaus auch im Innern zu einer Fabrik umgebaut, und die leere Fläche über und über mit Bäumen bepflanzt und bedeckt werden, und dies darum, weil eben das Umacdern, die ackermäßige Bestellung des Bodens diesen zum Acker, das Ueberbauen des Hauses mit Aufstellung der Maschinen das Haus zur Fabrik und die gehörige Menge der den Boden beschattenden Bäume eine Fläche zum Wald umgestaltet.

Gleichwie aber die eben angeführten Sachen ihre wesentlichen Merkmale als Unterscheidungszeichen an sich tragen, eben so sind ähnliche Merkmale jeder Person und jeder anderen Sache eigen, und eben diese Merkmale sind es, die Ungleiches auscheiden und sondern, Gleiches aber mit Gleichem verbinden. Die verschiedenen Nationen Oesterreichs, sie alle unterscheiden sich von einander durch dergleichen ihnen wesentlich anhaftende Merkmale. Wie aber die Nationen im Ganzen, so die Individuen im Einzelnen. Der Slovener ist kein Deutscher und der Deutsche kein Slovener, und das Gleiche gilt von allen anderen Nationalitäten. Die Merkmale, die diese von einander sondern, sind wesentlich, unauslöschlich, jedem Einzelnen eigen und anklebend, und diese Merkmale sind die Geburt und die Sprache. Slovenische Eltern können nur slovenische Kinder haben, und jener, dessen Muttersprache die slovenische ist und zugleich dessen Eltern Slovenen, war, ist und bleibt Slovener sein Leben lang. Die Geburt kann nicht verwischt und die Sprache nicht geklänet werden, und nur Jener, an dem beide diese Merkmale zusammentreffen, und daher nicht allein Deutsche zu Eltern hat, sondern auch die deutsche Sprache als Muttersprache spricht, ist auch wirklich ein Deutscher, während er im Gegentheile entweder ein geborener Slovener, oder aber ein Kind der Halbheit, ein Zwitterwesen ist, das sich jener Nationalität nähern und für jene entscheiden soll, der er neben dem einen oder anderen der obangegebenen zwei charakteristischen Merkmale auch noch ob andern minder wesentlichen, aber im Falle des Zweifels doch entscheidend in die Waagschale fallenden Gründen am nächsten steht. Das Land, in dem ein solcher geboren und erzogen, wie auch das Land, in dem er als ein Glied der großen Staatenfamilie lebt und webt, sind bedeutende Faktoren in dieser Richtung.

Ist Jemand auf slovenischem Boden geboren, und dessen Eltern verschiedener Nationalität, und zwar der eine Theil Slovener, der andere aber Deutscher, und ist die Muttersprache des Kindes die slovenische, dann ist eben der Umstand, daß das Geburtsland ein slovenisches ist, mit dem charakteristischen Merkmale der Muttersprache in Verbindung ein deutlicher Fingerzeig, zu welcher Nationalität der betreffende zu zählen sei, welcher Fingerzeig dadurch nur noch um so deutlicher wird, falls Jener in slovenischen Landen verbleibt und sich in denselben sein Domizil errichtet. Es würde uns jedoch zu weit führen, wollten wir alle diesbezüglichen Fälle hier nanziren; wir wollen bloß wiederholt erinnern haben, daß Individuen, welche Slovenen zu Eltern haben und deren Muttersprache die slovenische ist, auch Slovenen und in nationaler Beziehung nichts anderes als Slovenen sind, hingegen aber das Nichtvorhandensein eines dieser zwei Merkmale ein Individuum mehr oder weniger von der einen Nationalität entfernt und an die andere weist.

Außer dem Geburtsorte, dem Lande der genossenen Erziehung und des Domizils kann aber, im Falle eines von den beiden wesentlichen Merkmalen nicht vorhanden ist, auch der Wille der Eltern, in den Jahren der Reise aber auch die Selbstbestimmung des Kindes den Ausschlag geben. Solche Individuen sind eben in nationaler Beziehung gleichsam eine Art Hälften, welche Halbheit sie an-sich zum Theile nur dadurch zu verwischen vermögen, daß sie den natürlichen Gründen folgen, oder aber mit Hintansetzung derselben, geleitet von den Eltern oder wieder durch eigene Selbstbestimmung, sich für die eine oder andere Nationalität erklären und an dieselbe anschließen, nimmer aber werden sie dadurch an sich weder reine Slovenen, noch reine Deutsche und dies darum, weil ihnen eines der beiden charakteristischen, wesentlichen Merkmale unverwundbar anklebt.

Daß sich Solche für eine Nationalität erklären, oder für selbe bestimmen lassen, ist vollkommen zu billigen, weil Halbheiten gewöhnlich nichts taugen, nur muß dabei ohne Leidenschaft und Einseitigkeit vorgegangen, muß der natürliche Weg eingeschlagen, und jene Nationalität, der sie zunächst stehen, gewählt werden, auf daß solch eine Wahl gerecht und lobenswerth werde. Wie aber ein Vorgehen solcher Art gebilligt werden muß, so wäre dasselbe bei wirklichen Slovenen nachgerade vollkommen überflüssig, und dies aus dem Grunde, weil die Nationalität nicht zweifelhaft, und daher auch nichts zu wählen ist: bei Venen einer noch zweifelhaften Nationalität hingegen, falls sie sich trotz überwiegender Gründe dagegen entscheiden würden, verwerflich; in beiden Fällen aber ungerecht, feindselig und beziehungsweise auch lächerlich. Ungerecht wäre solch ein Vorgehen, weil dadurch der Nation ein ihr zugehöriges Individuum entzogen sein würde, feindselig, weil der Uebertritt das Merkmal der Geringschätzung und Hintansetzung der heimischen Nationalität an sich trüge, und lächerlich, weil man etwas sein wollte, was man an sich nicht ist, und nicht sein kann, indem man das zu läugnen sich vornähme, was mit unauslöschlichen Merkmalen bezeichnet nie und niemals geläugnet und verwischt zu werden vermag. Wie die Wiese wegen hin und wieder auf ihr wachsenden Weizenhalmen noch kein Acker, das Wohnhaus des Spinnrades und Weberstuhles wegen noch keine Fabrik, und die leere Fläche ob des angefaeten Holzsamens noch kein Wald ist, so ist auch der Slovene dadurch, daß er neben der Muttersprache auch deutsch spricht, deutsch denkt, und zum deutschen Elemente hält, noch immer kein Deutscher, sondern ein Slovene, freilich ein pflichtvergessener Slovene, der abtrünnig seiner eigenen Sache einer fremden dient; und wie die Wiesen vollkommen aufgelockert und überackert werden müssen, um in einen Acker umgewandelt zu werden; wie die Wohnung vollends umzubauen und mit Maschinen zu versehen ist, daß selbe zur Fabrik wird, und wie auf der leeren Fläche über und über Bäume emporzuwachsen müssen, falls sie ein wirklicher Wald zu nennen wäre, eben so müßte der Slovene, der sein Geschlecht, seinen Stamm in einen deutschen umwandeln wollte, mit seiner Familie verfahren, und daher alle Merkmale der slovenischen Nationalität an derselben radikal vernichten. Er dürfte demnach, um sein Ziel vollkommen und möglichst schnell zu erreichen, den Gebrauch der slovenischen Sprache im Hause nicht mehr dulden, müßte mit seiner Familie auf deutschen Boden übersiedeln, die auf deutscher Erde gebornen Kinder im deutschen Geiste erziehen, und solcher Art die wesentlichen, charakteristischen Merkmale an seiner Familie allmählig verwischen, und ihr den deutschen Charakter aufdrücken. Bleibt er aber mit seiner Familie auf slovenischem Boden, und spricht er mit ihr slovenisch als seine Muttersprache, dann bleibt mit ihm auch diese, und wenn sie noch so für das Germanenthum schwärmen sollte, dessenungeachtet eine slovenische, natürlich eine der Nation untreu gewordene, abtrünnige slovenische Familie.

Daß der Familienvater das Recht habe, seine Kinder eine oder mehrere Sprachen lernen zu lassen, ist außer allem Zweifel, aber behaupten zu wollen, daß er auch das Recht habe, eigenmächtig und beliebig zu bestimmen, zu welcher Nationalität dieselben zu zählen sind, ist nachgerade lächerlich. Ein abtrünniger Slovene kann wohl seine slovenischen Kinder der slovenischen Nation als solcher entfremden, und sie für das deutsche Element gewinnen, nimmer aber ist er im Stande, die charakteristischen Merkmale der Nationalität an ihnen selbst auszulöschen, und somit rein unvermögend die Nationalität derselben in eine andere ihm beliebige umzugestalten.

Bei solch einem Sachverhalte will es uns aber bedünken, daß man oft zu wenig die Worte abwägt mit denen man die Slovenen und ihr gerechtes Anstreben zertreten und niederdonnern will; man müßte, um nicht zweideutig zu erscheinen, sich präciser ausdrücken, und somit den Gedanken: „daß der Vater vollkommen berechtigt sei, seine Kinder beliebig diese und andere Sprachen lernen zu lassen, und daß er sie, falls er eben

will, auch ungestraft der eigenen Nationalität entfremden und für eine andere entzünden, und so zu Renegaten machen könne“, eben mit diesen oder ähnlichen Worten ausdrücken, nicht aber selbst in Worte klebend behaupten, daß er das Recht habe zu bestimmen, welcher Nationalität seine Kinder angehören sollen, da ja die Nationalität, an einem Individuum bereits wesentlich ausgedrückt, jede andere eo ipso ausschließt. Sollte jedoch Jemand dabei hartnäckig verbleiben und behaupten, daß er eine Nationalität, und zwar ungeachtet der noch nicht ausgeprägten und an der Person unmittelbar auch nicht auszutragenden Merkmale, in eine andere umwandeln könne, oder gar dazu das Recht habe, dann gehört er zweifelsohne in die Kategorie des im Anfange dieses Aufsatzes erwähnten Mixpromirenden, und ist daher entweder ein Spasmacher, oder ein lächerlicher Rechthaber, oder aber auch, je nachdem seine Behauptung ist, ein am Irtsinn Leidender.

Krazen im Juni.

Die Kreditverhältnisse in Innerösterreich.

P. Es ist ein Erbübel des österreichischen Staates stets gewesen, daß er wenig Kredit genoss, weil er zwar kein geldarmes, sondern ein kapitalarmes Land war und ist. Der Aufschwung zum Bessern, der sich in neuester Zeit hie und da manifestirte, konnte jedoch die Schäden früherer Zeit nicht paralysiren und Oesterreich ist nach wie vor ein ziemlich kreditarmes, weil kapitalarmes Land.

Diese Momente, die sich im Ganzen und Großen geltend machen, beeinflussen auch die einzelnen Geschäftszweige und überhaupt den gesammten Verkehr. Kredit hat stets nur der, der Kapital sein Eigen nennt, d. h. nicht todes, schwer zu realisirendes Kapital, sondern ein Kapital, welches eine gewisse Elasticität und Beweglichkeit besitzt. Wer borgt auf solider Grundlage dem Grundbesitzer, dem Handels- und Gewerbsmanne? Kein Privatmann, und dergestalt waren die genannten drei zumeist geldbedürftigen Klassen der österreichischen Produzenten genöthigt, Vereine, Banken und ähnliche Institute zu gründen, in welche dieselben ihr Geld thaten, möglicher Weise von Anderen entlehnten, um sich so im erforderlichen Falle das nöthige Geld zu verschaffen. So entstanden zahlreiche Kommerzial- und Gewerbebanken für den Handel und die Industrie, dann Hypothekenbanken für den Grundbesitz.

In Innerösterreich speziell gestalten sich die Verhältnisse folgendermaßen: Der geldbedürftige Großgrundbesitzer muß sich an Wiener oder ausländische Banken wenden, die Geldbeschaffung ist daher für denselben eine äußerst kostspielige; der besitzte Grundbesitzer, der zugleich Theilnehmer an den ehemaligen Kontributionsfonds ist, erhält wohl durch die aus letzteren gebildeten Vorschußklassen Geld, aber aus den obangeführten Ursachen nicht in ausgiebiger Weise; der übrige Theil des Grundbesitzes steht so zu sagen hilflos da, nachdem die wenigen Sparkassen in diesen Ländern kaum den zehnten Theil der Darlehenswerber zu befriedigen im Stande sind und zudem auf Effekten belehnen, daher die dem Realkredit reservirte Summe eine äußerst beschränkte genannt werden muß. Weiters muß bemerkt werden, daß die Sparkassen bis zu diesem Jahre hauptsächlich mit Staatspapieren spekulirten, wodurch diesen Ländern das baare Geld entzogen wurde und dasselbe nach Wien gewandert ist.

Für Handel und Gewerbe ist einigermaßen besser gesorgt, namentlich ist die auf Aktien gegründete Escompte-Bank in Graz erwähnenswerth, indem der Nutzen, welchen dieses Institut abwirft, im Lande bleibt. Die Filialen der National-Bank in Laibach und Klagenfurt wirken in den beiden Ländern zwar sehr wohlthätig dadurch, daß sie bedeutendes Kapital zu Verfügung haben, es fließt jedoch der ganze Nutzen welchen sie sich mit ihrem Kapital schaffen, ebenfalls nach Wien.

Namentlich scheint das kleine Gewerbe sich aus der langjährigen Lethargie aufrufen zu wollen; überall entstehen Aushilfsklassen und tragen

Feuilleton.

Ein Beitrag zur Biografie Sigmund's Freiherrn von Herberstein.

(Schluß.)

Herberstein erreichte das hohe Alter von achtzig Jahren. Er starb kinderlos zu Wien im Jahre 1566 am 28. März. Erzherzog Karl von Steiermark ließ ihm über seinem Grabe bei den Michaelern in Wien folgende Grabinschrift setzen:

„Den 28 Martii im 1566 Jahr starb der Wohlgeborne Herr Herr Sigismund Freyherr zu Herberstein, Neyperg vndt Guetenhag, Obrist Erbcamerer undt Obrist Erbtruchsäss in Khärnten, Römisch Kays. Mjt. Rat vndt President der N. Oe. Cammer.

Von Herberstein Herr Sigmund
Hier liegt, welchs Lob zu aller Stund
Wird seyn bey Kaysern wohlbekannt
Auch bey allen Leuten in ihren Lannt.
Dann er bey 4 Kaysern hat
Gelebt als getreuer Diener und Rat,
Ums Vatterlandt sich wohl verschuldt,
Davon er bracht hat Ehr und Huld!“

Herberstein war geistig und körperlich von der Natur sehr günstig ausgestattet. Er hatte eine große Gestalt, ein wohlgebildetes einnehmendes Gesicht, eine hohe Stirne, geistreiche Augen, eine große gebogene Nase, einen dicken wohlgeformten Bart, und starkes, nach alter russischer Sitte etwa eine Hand hoch über dem Nacken gerade verschnittenes Haar.

Seine seltenen Geistesgaben hätten ihn in jedem Zeitalter vor Tausenden seines Gleichen ausgezeichnet. Mit den schönsten Anlagen geboren, war er glücklich genug, frühe zu dem Unterrichte gelehrter Männer Zutritt zu haben, die den Wissensdurst des Jünglings durch gründliche Leh-

ren stillten, und ihn Früh zu der Quelle alles Großen und Schönen, zu Griechenland und Roms Klassikern führten. Es wäre überflüssig etwas von den Fortschritten zu sagen, die er besonders in der lateinischen Sprache machte, da sein mit Reinheit und Zielckheit in dieser Sprache geschriebenes Werk den besten Beweis dafür liefert. Außer der lateinischen, slovenischen und deutschen Sprache, in welcher letzterer er sich zwar nicht ohne die großen Fehler seines Zeitalters ausdrückt, verstand er auch russisch, ungarisch, böhmisch und italienisch*), die ihm bei seinen vielen Reisen und Geschäften von größtem Nutzen waren. **)

Wir sehen Herberstein in seinem ganzen Leben als einen geraden, höchst rechtlichen und achtungswerthen Mann erscheinen, unermüdet, muthig in Gefahren, und sein Vaterland über Alles liebend.

Seine Verdienste um den Staat werden immer unvergeßlich bleiben; nicht weniger groß und unvergänglich sind die, welche er sich um die Wissenschaften, vorzüglich um die Kenntniß entfernter Länder und namentlich Rußlands erworben hat, mit dessen Alterthümern, Gesezen und Gebräuchen er zuerst das übrige Europa bekanntmacht, und dessen zweiter Entdecker er daher mit Recht von Schläzer genannt wird.

Bei der Aufzählung der Herberstein'schen Schriften beschränken wir uns auf seine zwei Hauptwerke.

*) Daher sagt Caspar Propaciuss in den „Soteriis“ von Herberstein:
— septem linguis discrimina vocum
Flectere, conuersoque potest formare palato.

**) Herberstein sagt in seiner Borrede zur deutschen „Moscovia“:
„Zu solcher erkündigung haben mich die Lateinische vnd Windisch Sprache vass geholfen, vnd mich dess ergetzt, des ich in Jugend derhalben beschwärt bin worden, wann vmb der Windischen Sprach willen von unerfahren vill bekümmliche Wort hören muessen, wie mich dann etlich auch der Latein halben dergleichen jrs vermainens spöttischen ain Doctor, genennt, des ich mir doch für ain Ehr angenommen, wann ich mich des würdig erkennt hette, vnd mit vil andern spitzigen worten, die mich aber von den Sprachen nie abgetzogen, sonder wo ich vrsach gefunden, dieselben zu reden mich nit geschichen, oder geschämt, weil ich es einem andern für Ehr und wolstand geachtet.“

kräftig zur Besserung der Verhältnisse des Kleingewerbes bei, aber auch in dieser Beziehung thut eine zehnfach gesteigerte Thätigkeit Noth; etwas ist geschehen, aber noch bei weitem mehr bleibt zu thun übrig.

Im Allgemeinen kann man die Kreditverhältnisse Innerösterreichs nach dem Obgesagten als mittelmäßige bezeichnen; dem Großgrundbesitzer fehlt eine Hypothekbank oder Bodenkreditanstalt, welche übrigens nach Maßgabe des Obgeschilderten auch den Kontributionsfondstheilnehmern sehr wohl zu Statten käme, dem Handel und der Industrie, besonders dem Kleingewerbe mangelt auch noch dormalen ausgiebige Kapitalbrunnen, und so erblicken wir nach allen Eingangs erwähnten drei Richtungen unfertige Zustände, welche Vervollkommnung dringend erheischen.

Der Kleingrundbesitzer hätte wohl das Verständniß zur Errichtung von landwirthschaftlichen Aushilfsklassen, allein es mangelt die Anregung, das Gründungskapital und die Bezirksvertretungen, von welchen man auch in dieser Richtung eine geberliche Thätigkeit erwartet, sind eben noch nicht da. Die krainische Landwirthschaftsgesellschaft hat bereits vor einem Jahre die Statuten zur Gründung von landwirthschaftlichen Aushilfsklassen in Krain an die Laibacher Sparkasse mit der Bitte vorgelegt, sie möge sich entschließen, den Gründungsfond zum genannten Zwecke zu besorgen. Die hochlöbliche Direktion hat es zur Kenntniß genommen und ad acta gelegt.

Größeren Widerstand gegen die Forderungen der Neuzeit weist das Kleingewerbe auf; die alten Zunftvereinigungen spucken den Leuten noch im Kopfe und das Wort „Selbsthilfe“ ist vielen so gut wie unbekannt. Freilich gibt es auch in dieser Beziehung ehrenvolle Ausnahmen, allein es sind der Lichtseiten zu wenige um die Schattenbilder des Popsystems und bürokratischen Verdummung zu zerstreuen.

Die Sonne der Aufklärung auf volkswirthschaftlichem Gebiete beginnt aber auch schon in diesen Kreisen zu tagen. Die wärmenden Sonnenstrahlen werden, so hoffen wir, stets mehr und mehr erleuchten, bis endlich das Gestirn national-ökonomischer Klugheit auch im Kleingewerbe kumulieren wird, welchem richtige Auffassung der Zeitverhältnisse doch so Noth thut.

Daß endlich der Großgrundbesitz seine Schäden und die Mittel zu deren Beseitigung kennt, wer wollte daran zweifeln? Der gesammte Grundbesitz erwartet jedoch vom Lande Heil, das ist durch seine Vertreter in den Landtagen. Wie viel die Landtage von Steiermark, Krain und Kärnten in den verfloffenen vier Sessionen für das nationale Wohl dieser Länder erwirkt haben, ist zur Genüge bekannt. Sehen wir uns die Landtagsberichte von Böhmen, Ungarn und Niederösterreich an, so finden wir, daß die Vertreter dieser Länder gleich in der ersten Landtagsession zur Hebung des materiellen Wohles der Bewohner Sorge getragen haben, indem durch ihre Bemühungen und Anstrengungen Hypothekbanken, Bodenkreditanstalten, Gewerbebanken zc. in diesen Ländern gegründet worden sind. Was geschah in dieser Richtung von den Landtagen in Innerösterreich?

Mit Ausnahme des steiermärkischen Landtages, welcher in der letzten Session dahin wirkte, daß an der steiermärkischen Sparkasse eine Hypothekarabtheilung errichtet wurde, thaten die übrigen Landtage in dieser Richtung gar nichts. Es befremdete uns, daß im krainischen Landtage, wo der Großgrundbesitz durch einige sehr geistreiche Männer vertreten ist, welche so viele hochpolitische Reden hielten und in ihrer Fantasie selbst poetische Ergüsse (Sirenen-Töne) nicht bei Seite ließen, daß diese Herren für das materielle Wohl des Landes rein gar nichts gethan haben. Das Volk erblickt in der Errichtung einer Landeshypothekbank, wie sie in Böhmen ist, das Heil für den Grundbesitz. Ob es dazu so bald kommen wird, möchten wir bezweifeln und denken, daß die sogleiche Errichtung von landwirthschaftlichen Aushilfsklassen mit Hilfe der Sparkassen die Schäden des Realcredits ausgiebiger heilen könne, als die stille Erwartung des Messias, der da kommen soll in unbestimmter Zeit.

I. „Mein Sigmunden Freiherrn zu Herberstein, Nohberg und Guttenhaag Kaitung (Rechenhaft) und Anzeigen meines Lebens und Wesens wie hernach folgt.“ Dieser merkwürdige Aufsatz erschien zuerst in M. Kovachich „Kleine noch ungedruckte Stücke“, in welchen gleichzeitige Schriftsteller einzelne Abschnitte der ungarischen Geschichte aufgezeichnet haben. Erster Band. Ofen 1805. 8. Seite III—287.

II. „Rerum Moscoviticarum Commentarii.“ — Dieses Werk macht H. unsterblich. — Die erste Ausgabe erschien zu Wien, höchst wahrscheinlich im Jahre 1549. Folio. Diese Ausgabe ist höchst selten geworden und ist selbst vielen sehr fleißigen Literaten unbekannt geblieben.

Zwei Jahre darauf (1551) erschien ein verbesserter Abdruck in Basel, ex officio Joannes Oporini, nach 5 Jahren eine von dem Verfasser selbst vermehrte und verbesserte Auflage ebendasselbst. Als Nachdruck erschien darauf im Jahre 1547 in Antwerpen eine sehr fehlerhafte Ausgabe, dann Frankfurt 1560, Basel 1567, 1571, 1573, 1574, Frankfurt 1600.

Uebersetzungen. Schon ein Jahr nach dem Erscheinen des lateinischen Originals erschien eine italienische Uebersetzung: „Commentari della Moscovia et parimente della Russia.“ — In Venetia per Gioan. Battista Pedrezzano. MDL. Sie ist äußerst selten.

Deutsch. 1. „Moscovia, der Hauptstadt in Reissen“ von H. selbst veranstaltet, in der Vorrede sagt er: auf etlicher Freundt ersuechen sey er bewegt worden, den gemeinen Teütschen, die nit Latein Khünen, und doch begierig sein, desgleichen Sachen einen Grundt zu wissen, in Teutsche sprach zu bringen.

2. „Moscouiter wunderbare Historien“, gedruckt Basel 1563. Jetz zu malen aber, zu ehren und wolgefallen dem wolgeborenen Herren Johanus Grauen zu Nassow etc. durch Heinrich Pantaleon. Diese Uebersetzung erschien ohne Rücksicht auf jene ältere, von welcher 1567 in Basel eine 3. neue Ausgabe erschien, 4. in Prag 1567, 5. Frankfurt 1576 und 1578.

Ein sehr überraschende Erscheinung ist der von Katharina II. im Jahre 1795 zu St. Petersburg veranstaltete neue Abdruck der Pantaleonischen Uebersetzung nach der Baseler Ausgabe von 1567 und die selbst

(Telegramm des Armeekommando's an die Landesregierung in Laibach.)

Bulletin Nr. 6.

Hauptquartier Verona, 27. Juni. Garibaldische Freischaren erschienen gestern Nachmittag vor Peschiera und griffen in Südtirol die dort postirten I. I. Truppen und Landesgülsen an. Die I. I. Armee hat neue Stellungen bezogen. Der Erzherzog-Feldmarschall besuchte vorgestern und gestern sämtliche Truppen in ihren Lagern, um ihnen persönlich seinen Dank auszusprechen und sich von ihrem Zustande zu überzeugen. Letzterer vortrefflich, Jubel groß. Noch bis gestern langten Einzelne, welche sich in dem sehr ausgedehnten und verworrenen Schlachtfelde verirrt, sowie sulzessive aufgefundenen Geschöpfe und Verwundete ein, wodurch sich die Zahl der Vermissten fortwährend mindert. Die Zahl der eingebrachten Verwundeten ist gegen 4000, abgesehen von mehreren tausend feindlichen Gefangenen, welche uns in die Hände fielen und gemeinschaftlich mit unseren eigenen gepflegt und behandelt werden. Die Theilnahme der Bevölkerung für die Verwundeten ist überall eine höchst lobenswerthe. Es erscheint nun konstatirt, daß das Verhältniß unserer Kräfte zum Feinde im Kampfe wie folgt gewesen: Infanterie wie 2:3, Kavallerie wie 1:2, Artillerie wie 3:4 und im Kaliber der unseren fast doppelt überlegen. Bisher wurden 14 feindliche Geschütze eingebracht; noch viel Material auf dem Schlachtfelde, unsererseits nicht ein Geschütz verloren.

Bulletin Nr. 7.

Die I. I. Flotille am Gardasee blockirt die Bucht von Salò, wo sich die italienische Flotille befindet. Die feindlichen Schiffe haben bis nun keinen Versuch zum Auslaufen gemacht. Am 23. und 25. überschritten Abtheilungen unserer Truppen die Landesgrenze am Stillsfer Jodc und am Tonale und warfen die feindlichen Vortruppen zurück. Am 26. wurde Ponto di Legno von uns besetzt. In den Juditarien wurde ein Freischareneneinfall von den I. I. Truppen im Vereine mit der Landesgülsenkompagnie der Stadt Innsbruck zurückgewiesen. Unsererseits blieb Hauptmann Rudolf Kuziczka vom 11. Infanterie-Regimente. Schützenhauptmann Graf Widenburg übernahm das Kommando des Gauzes. Sonstiger Verlust an Todten, Verwundeten und Vermissten 21 Mann, darunter 7 Landesgülsen. Der Verlust des Feindes war bedeutend größer.

Wien, 27. Juni. Das „Neue Fremdenblatt“ meldet, daß bei Podol nächst Mühlengrätz seit gestern Abends eine große Schlacht geschlagen wurde. Die Eisene Brigade und Sachsen kamen zuerst in's Feuer. Die Brücken über die Iser wurden nach einem Doppelschiff von den Oesterreichern genommen, Podol erstürmt und der Feind geworfen. Die Schlacht dauert fort.

Auch bei Nachod wurde gekämpft. Das ganze erste Armeekorps stand im Feuer. Zweihundert Mann wurden verwundet. Soeben sind offizielle Nachrichten aus Prag eingelangt. Ueberall her kommen günstige Nachrichten.

Ein Parlamentär der Preußen verlangte Waffenstillstand; es ward die Ergebung der preussischen Korps erwartet. Benedek jedoch nahm das Anerbieten des Parlamentärs nicht an und ließ den Feind rastlos verfolgen. Nach übereinstimmenden Meldungen sind die Preußen total geschlagen. In Wien herrscht großer Enthusiasmus.

Wien, 26. Juni. Bei Custozza haben wir 212 Todte, 904 Verwundete gehabt; 561 Mann werden vermisst.

(Telegramm des Staatsministers an den Landeschef in Laibach.)

Feldzeugmeister von Benedek telegrafirte aus dem Hauptquartier Josefstadt, 27. Juni, 8 Uhr Abends, an Se. Excellenz den Herrn Kriegsminister: Das am 26. zum Marsche von Spocno nach Stalic beorderte 6. Armeekorps wurde heute um halb 9 Uhr von den auf den Höhen von Wisotowo und Wenzelsberg entwickelten Preußen angegriffen. Nach viertelstündigem hitz-

in Rußland wenig bekannt ist. Kaiserin Katharina fand dieses Werk so wichtig und in seiner ganzen Einleitung so merkwürdig, daß sie auf die Nachricht von der Seltenheit ihrem Hofbuchhändler Weitbrecht einen getreuen Abdruck der „Moscouiter wunderbaren Historien“ zu besorgen auftrag.

Ins Böhmisches: „Zygmunda swobodneho Pána z Herbersteina Cesta do Knjzetstwy Moskewského.“ Dieser Auszug betrifft nur H. Reise nach Rußland und befindet sich im böhmischen Werke: „Frant. Faustyn Procházka Weytah z Kronyky Moskewské.“

Dies sind die bekannt gewordenen Uebersetzungen des Herbersteinschen Werkes über Rußland. Merkwürdig ist es, daß ihn weder Polen, für deren Geschichte er in jeder Beziehung wichtig ist, noch Franzosen, Engländer und Holländer übersetzt haben.

Aus H. Angaben erhält man über Rußland Aufklärung über Geschichte, Alterthümer, Beschreibung des Landes und seiner Erzeugnisse, Religion, Regierungsform, Kriegswesen, Handel, häusliches Leben, Vergnügungen. Er verbreitet sich hierin über die ältere und neuere Geschichte Rußlands, über den Anfang dieses Staates, über die Verbreitung der slavonischen (slawischen) Sprache, läßt die Russen von der Donau herkommen. Besonders reich ist die Zeit von Ioan Wasiljewic und Wasilij Iwanowic; die Geschichte umfaßt jedoch nicht allein Rußland, sie berührt auch die Tartarei, Polen, Litthauen, Ungarn, Kiewland, Schweden und Dänemark. Alterthümer werden hie und da berührt und enthält nebst Beschreibung alter Gebräuche auch Beiträge zur Kenntniß der slavischen Mythologie.

Die übrigen kleineren Schriften H. anzuführen, würde den Raum dieser Blätter zu sehr beanspruchen. Ein Schatz noch ungedruckter und vielleicht auch unbenützter Handschriften H. findet sich in der Klosterkirche zu Kokenhaus in Ungarn in der Eisenburger Gespannschaft, so wie die im kais. Reichsarchiv zu Moskau aufbewahrten handschriftlichen Akten über H. Aufenthalt in Rußland enthalten.

K.

gen Kampfe erklümmte das 6. Korps die genannten Höhen und war auf allen Punkten Sieger. Um Mittag erneuerten die Preußen mit frischen überlegenen Kräften den Angriff, wurden jedoch durch das Feuer der Korpsgeschützreserve zurückgewiesen und konnte das 6. Armeekorps nacheinander vom Feinde die ursprünglich beabsichtigte Aufstellung bei Stalic erreichen.

Krakau, 27. Juni. Die ganze Vorpostenaufstellung längs der Grenze wurde vom Feinde mit Uebermacht angegriffen. Hauptstoß bei Oswiecim. Nach zehnstündigem harten Kampfe wurde der Feind mit großem Verluste über die Weichsel zurückgeworfen. Unsere Truppen kämpften heldenmüthig.

Wien, 27. Juni. Es gereicht zur besonderen Freude, daß unser letztes Blatt noch den Heldenmuth der Slovenen registriren kann. Die „Presse“ vom 28. Juni berichtet aus Wien, daß mit der Südbahn heute bereits 21 in der Schlacht von Custoza eroberte Kanonen hier eingetroffen sind; 20 derselben sind vernagelt, eine nicht. Es ist dies eine 15pfündige, nicht gezogene Kanone, welche auf einer schwarzen Lafette ruht, das Rohr war von Pulverdampf geschwärzt. Das Geschütz wurde am Tage von Custoza erobert, und die unmittelbaren Eroberer desselben, vier Mann des 37. Jäger-Bataillons und ein Infanterist, haben die Erlaubniß erhalten, diese erste österreichische Siegestrophäe nach Wien zu begleiten. Es sind junge kräftige Leute, der Mehrzahl nach Slovenen, der Infanterist ist ein Ungar. Slava junakom Slovenskim!

Correspondenzen.

B. L. Aus Unterkrain. Wie wir vernehmen, soll das Kloster Sittich in Unterkrain zur Unterbringung für Verwundete von der betreffenden Kommission als sehr geeignet erkannt worden sein. Wir finden dies sehr begreiflich, indem dieses Gebäude als eines der geräumigsten bezeichnet werden muß, welches in einer sehr gesunden Gegend liegt und einen schattigen Park nebst Gärten besitzt, wo die Rekonvaleszenten in frischer gesunder Luft viel früher die Gesundheit erlangen werden als in den verpesteten Räumlichkeiten der Stadtspitäler. Es wäre jetzt auch die zweckmäßigste Gelegenheit, daß das Bezirksamt Sittich nach Weizelburg übersiedeln würde, wohin es eigentlich zuständig ist. Einigen Herren, die schöne und billige Wohnungen in Sittich haben, dürfte es zwar nicht angenehm sein, nach Weizelburg zu übersiedeln, es gibt jedoch im Schlosse Weizelburg für die Unterbringung des Bezirks- und Steueramtes genügend Platz, und die Herren Beamten dürften für ihre Wohnungen in der Stadt und im Schlosse Weizelburg genügend Raum finden. In gegenwärtigen Zeiten muß Egoismus dem Patriotismus weichen, wenn man wirklich guter Patriot sein will.

Auch in der Fabrik Ponikve bei Lasic könnten mehrere hundert Kranke zweckmäßig untergebracht werden, indem die hohen Räumlichkeiten sehr gut verschließbar sind, und sich nebstbei sehr schöne Wohnungen vorfinden.

lokales.

— Se. k. k. apostolische Majestät haben mit U. h. Entschliebung vom 24. Mai den vom Landtage beschlossenen Gesekentwurf, betreffend die Regulierung des Moorterrains die U. h. Sanktion zu ertheilen geruht.

— In Folge hoher Anordnung theilt das Präsidium die Nachrichten vom südblichen Kriegsschauplatz dem Publikum mittelst Telegramme mit, welche an den verschiedenen Straßenecken angeklebt werden. Wie bekannt, theilt die hohe Regierung in Ungarn, Kroatien, Polen u. jede wichtige Angelegenheit in der Landessprache mit, wie kommt es, daß die slovenischen Väter, deren Söhne ebenfalls im Kampfe fürs Vaterland ihr Blut vergießen, die Nachrichten von ihnen nur durch Dolmetscher erfahren können; wohnen denn in Krain nur lauter Gottscheer??

— Einer der ersten Aerzte in Krain, welcher seine Dienste für Militärspitäler angeboten, war Dr. Gauster in Stein; er bot sich bereits im Monate Mai für Militärspitäler in Stein oder Münkendorf an, indem er zugleich auf die halben Diäten verzichtete. Der Spitalsarzt in Commenda, Wundarzt Fentel, wird über seinen Antrag bereits im Militärspital zu Münkendorf als Assistenzarzt verwendet.

— Dr. Moriz Gauster in Stein ist als Mitglied der „Slovenska Matica“ beigetreten.

— Soeben vertheilt die Matica an ihre Mitglieder die von allen Vaterlandsfreunden mit Sehnsucht erwartete „Zgodovina slovenskega naroda“ (Geschichte der slovenischen Nation), welche Herr J. Terdina, gegenwärtig Gymnasialprofessor in Fiume, geschrieben und Herr Professor Bradaska in Agram mit Anmerkungen versehen hat. Für Nichtmitglieder wird das Werk im Buchhandel zu 60 kr. verkauft. Die zwei nächstfolgenden statistischen Werke, welche die Matica herausgibt, befinden sich unter der Presse, so wie der für das Jahr 1867 bestimmte Kalender sammt dem „Jahresberichte“ u. s. w. für den Druck vorbereitet wird. Senach ist die Matica nunmehr in voller Thätigkeit begriffen, um die slovenische Literatur mit gebiegenen Schriften zu bereichern.

— Sonntag den 1. Juli um 9 Uhr wird vom Sängerkor der Čitalnica in der Thyrnauer Kirche die D-dur-Messe mit Orgelbegleitung von Kempfer aufgeführt.

— Frä. Marie Janda, gewesenes Mitglied der böhmischen Oper, ist vom Herbst d. J. am Laibacher Theater unter günstigen Bedingungen engagirt worden.

— (Stadtverschönerung Laibach's.) Das Wutscher'sche Gemölbe am Franziskanerplatz, welches seit Valvasor's Zeiten keine Veränderung erlitten hat, wird soeben demolirt und werden an dieser Stelle vom Eigenthümer neue Geschäftslokalitäten erbaut, welche vermöge ihrer schönen hohen Fagade den so belebten Platz nicht unbedeutend verschönern werden. Das Aufstellen der „Pfahlbauten“ ist dabei eine Nothwendigkeit.

— Wie wir vernehmen, wird schon bis 1 August d. J. im hiesigen Theater die Gasbeleuchtung vollendet sein und zwar in recht netter Weise.

— Das Kaffeehaus bei Tivoli erfreut sich eines zunehmenden Besuches von Seite des Publikums. Die Speisen und Getränke sind gegenwärtig sehr gut und auch für die Bedienung ist bestens gesorgt. Wir empfehlen dem Publikum diesen Unterhaltungsort auch wegen der herrlichen Rundschau, deren ähnliche wenige Städte der Monarchie aufzuweisen haben.

Volkswirthschaftliches.

(Steierische Pfandbrief-Anstalt.) Die Grazer Sparkassa hat die Statuten der mit ihr verbundenen neuen Pfandbrief-Anstalt, welche ihre Thätigkeit begonnen hat, bekanntgegeben. Diese Pfandbrief-Anstalt wird gegen vollkommene Sicherheit Darlehen auf erste Sätze unbeweglicher Güter in Steiermark geben. Die Höhe der Darlehen soll in der Regel nicht unter 500 fl. betragen; deren Tilgung erfolgt in halbjährigen Raten in einem Betrage, der mit dem Schuldner vereinbart wird. Die Anstalt kann die ertheilten Darlehen nicht kündigen, wohl aber in den Fällen zurückziehen, wenn der Schuldner seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, der Werth des Pfandes sinkt, oder dasselbe exekutiv versteigert wird. Der Schuldner erhält den ihm von der Anstalt gewährten Kredit in Pfandbriefen, welche in Beträgen zu 5000, 1000, 500 und 100 fl. österr. Währ., auf den Ueberbringer lautend, ausgegeben und gegen Coupons verzinst werden. Die Zahlung der Zinsen der Pfandbriefe erfolgt nachhinein in Barem bei der Anstalt gegen Einziehung der Coupons. Die Pfandbriefe selbst sind weder von Seite der Anstalt, noch der Inhaber auskündbar, werden jedoch im Wege der Verlosung nach Maßgabe des jeweilig gebildeten Tilgungsfondes zurückbezahlt.

Entgegnung auf das „Eingesendet“ der „Laibacher Zeitung“ vom 28. Juni.

Ohne mich in eine Untersuchung über jene „Gerüchte“ einzulassen, von welchen das „Eingesendet“ spricht, und ohne untersuchen zu wollen, ob auch wirklich nur die Kogen jene Schuldträger sind, muß ich lediglich nur bemerken, daß, so wie mir einerseits das Verfügungsrecht über fremdes Eigenthum nicht zusteht, ich auch andererseits nach §. 7 der Statuten den Verein vor Schaden zu wahren verpflichtet bin. Wenn der „Einsender“ einige frühere Blätter der „Laibacher Zeitung“ nachgesehen, so hätte er darin gefunden, wie sich „finstere Wolken“ über dem Haupte des „Handschuhmachers“ zusammenziehen und sich in der Generalversammlung über ihm zu entladen drohen, weil er eigenmächtig und ohne die Vereins-Direktion und die Generalversammlung zu befragen, Verfügungen trifft. Ich habe schon das Glück, daß ich es gewissen Leuten nie recht machen kann; hätte ich die Kogen eigenmächtig hergegeben, hätte man mir wieder mit „finsternen Wolken“, Schadenersatz u. dgl. gedroht! Daher ist mein Grundsatz, als Vereinsvorstand stets statutenmäßig zu verfahren, dabei aber stets so viel österreichischer Patriot zu sein, als jeder Andere und mindestens so viel als der „Einsender“.

Laibach am 29. Juni 1866.

J. M. Horak,

Direktor der bürgerlichen Militär-Bequartieranstalt.

Geschäfts-Bericht.

Wien. Die günstige Stimmung, in der sich seit einigen Tagen unsere Börse befindet, verfehlte zwar nicht, das gesunkene Vertrauen wieder zu heben; doch können wir nicht unterlassen darauf aufmerksam zu machen, daß eben jetzt an die großen Kreditinstitute die Mahnung herantritt, durch möglichst weitgehende Konzessionen den Kredit der Handels- und Industriewelt zu kräftigen, und dadurch weitere Katastrophen zu verhindern.

Das Getreidegeschäft nimmt hier eine ruhige Haltung an, da für einige Zeit der Armeedebedarf gedeckt zu sein scheint und der Abzug nach dem Auslande unerheblich ist. Trotzdem behaupten sich Preise fest. In Pest war in den letzten Tagen der Umsatz bei fester Haltung nicht unbedeutend. Man verkaufte Weizen 87—88pfdg. mit fl. 4.60 bis fl. 4.85, 88—89pfdg. fl. 5 bis fl. 5.05. In Roggen war die Stimmung sehr fest. Mais fl. 2.85 bis fl. 2.90. In Prag notirte man Weizen 79—81pfdg. fl. 4.90 bis fl. 5.30, 82—87pfdg. fl. 5.33 bis fl. 5.83, Korn 80—83pfdg. fl. 4.13 bis fl. 4.50, Hafer 46—48pfdg. fl. 2.62 bis fl. 2.80. In Temesvár zahlte man für Weizen fl. 4.25, Mais fl. 2.50, Gerste fl. 2.60. In Sissek bei beschränktem Umsatz Weizen 84—85pfdg. fl. 4.30 bis fl. 4.40, 87—88pfdg. fl. 4.60 bis 4.75, Mais fl. 2.90 bis fl. 3.05, Gerste fl. 2.—, Hafer fl. 2.30 bis fl. 2.35. Die Zufuhren beginnen spärlicher zu werden; der Wasserstand ist bei anhaltend starker Dürre im Fallen. Die Fruchtfelder stehen sehr bedrückend.

In Spiritus ist mittelmäßiger Verkehr.

Baumwollgarne. Das Garngeschäft war in letzter Zeit weniger lebhaft, ohne daß die Preise darunter litten. Die Tendenz zum Steigen ist so entschieden aufgetreten, daß die Käufer sich derselben unterziehen müssen. An der Börse war der Verkehr ein wenig regsam, doch waren die Umsätze nicht zahlreich.

Fettwaaren. Leinöl inländisches und bairisches fl. 28 $\frac{1}{2}$ bis fl. 29. Schweinfett, ohne Umsatz beste Stadtwaare fl. 33 bis fl. 34, Landwaare fl. 32 bis fl. 33 pr. Ztr. en gros Unschlitt bei spärlichem Umsatz Wiener Kernscheiben fl. 30 bis 30 $\frac{1}{2}$.

Verstorbene.

Den 24. Juni. Dem Lukas Michelitsch, Alois-Träger, sein Kind Johann, alt 1 Tag, in der Polana-Vorstadt Nr. 65, an Schwäche. — Dem Herrn Jakob Berhouz, Verzehrunngsteuer-Einnehmer, sein Kind Maria, alt 3 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 76, an der häutigen Bräune.

Den 25. Juni. Dem Karl Tertnik, Aufleger, seine Tochter Antonia, alt 10 Jahre, in der Krakau-Vorstadt Nr. 44, an der Lungensucht. — Elisabeth Fren, Hausbesitzerstochter, alt 67 Jahre, in der Krakau-Vorstadt Nr. 71, an der Auszehrung. — Alois Hergenreiter, Zwängling, alt 23 Jahre, im Zwangsarbeitsbause Nr. 47, an der Tuberkulose. — Simon Ritsch, Schneider, alt 46 Jahre, im Zivillspital, an der Leberentartung.

Den 26. Juni. Dem Herrn Karl Wilhelm Arletly, Buchdruckerei-Faktor, sein Kind Johanna, alt 11 Monate, in der Stadt Nr. 76, an Brechdurchfall.

Den 27. Juni. Dem Herrn Josef Lorenzi, Handelsmann, seine Gattin Maria, alt 24 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 160, an der tuberkulösen Gehirnhautentzündung. — Angelo Aufstall, Maurer, alt 65 Jahre, im Zivillspital, an der Altersschwäche.